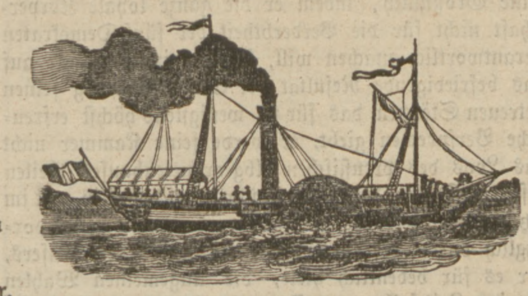
Danziger Dampfboot.

№ 75. **1862.**

Sonnabend, den 29. März. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende neue Quartal der Zeitung

Danziger Dampfboot

werden bei allen Königl. Postanstalten, wie hier am Orte in der Expedition, mit **1 Thlr.** pro **Quartal** angenommen. Das **Monats-Abonnement** beträgt hier am Orte **10 Sgr.**

Zugleich ersuchen wir die Freunde unserer Zeitung, für die weitere Verbreitung derselben geneigt mitwirken zu wollen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch schleunige Mittheilung und eine sorgfältige Zusammenstellung der neuesten politischen Nachrichten, sowie durch Besprechung aller wichtigen localen und provinziellen Angelegenheiten, den Anforderungen, welche an eine Provinzial-Zeitung gestellt werden können, zu genügen.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

Frankfurt a. M., 28. März.

Die in der gestrigen Bundestagssitzung abgegebene Erklärung Kurhessens verlangt, daß der Bundestag seine Pflicht thue; der österreichisch-preußische Antrag lasse unklar, ob mit Erwähnung „der Standesherren" die erste Kammer, mit „verfassungsmäßigeren Weg" das Wahlgesetz von 1831 oder 1849 gemeint, und ob das Bundeswidrige vor oder nach der Vereinbarung mit dem Lande auszumerzen sei.

Dresden, Freitag 28. März.

Das heutige „Dresdner Journal" bezeichnet die gegenwärtige preußische Krisis als eine für das konstitutionelle Leben Preußens wohlthätige und hält dieselbe für einflußlos auf die älteren konstitutionellen Staaten. Die Mittelstaaten, meint das Journal, hätten von dem Drucke der Agitation befreit, jetzt weniger Ursache zur Besorgniß und zu Mißtrauen wegen der die Bundes-Reform betreffenden Frage. Es sei dies ein entschiedener Fortschritt auf dem Wege zum gemeinsamen Ziele.

Turin, Donnerstag, 27. März, Abends.

Die „Gazetta ufficiale" enthält das Dekret, durch welches die Südarmee mit der regulairen verschmolzen wird. Der betreffende Bericht findet eine Nöthigung hierzu in der Vermeidung des gefährlichen Dualismus in den nationalen Streitkräften; in der Zukunft aber sei eine solche Fusion nicht möglich. Im Falle eines Krieges werde die Regierung sich der Freiwilligen nicht berauben; nach dem Kriege würden dieselben jedoch entlassen werden. — Das Gerücht erhält sich, daß Mancini aus dem Ministerium scheiden werde.

Rom, 28. März.

Gestern hat der Papst in der Minervakirche nach der Heiligsprechung von drei Jesuitenmärtyrern eine Ansprache gehalten, worin er die weltliche Macht des Papstthums als nicht zum Dogma gehörig proclamirt hat. Die Wahrung der Unabhängigkeit sei nothwendig.

Constantinopel, 28. März.

Ueber Syra geht folgende Nachricht hier ein: Nauplia hat sich ergeben. Die von der Amnestie ausgeschlossenen Häupter des Aufstandes haben sich geflüchtet.

New-York, 14. März.

Die Conföderirten haben den Potomac verlassen, um zwischen Portroyal und Frederiksburg Widerstand zu leisten. General Beauregard ist zum Armeechef der Conföderirten ernannt worden.

London, 27. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Layard: Die Handelskammer habe gestern angezeigt, daß die Verhandlungen über den englisch-belgischen Handels-Vertrag wegen der belgischen Prätensionen suspendirt seien.

Turin, 26. März.

Bei der heute im Abgeordnetenhause stattgehabten Discussion über den Regierungsantrag auf vorläufige Bewilligung des Budgets für das zweite Quartal 1862 erklärte der betreffende Prüfungs-Ausschuß, er wolle bei dieser Gelegenheit von jeder politischen Erörterung Abstand nehmen und empfehle die Annahme des Antrags lediglich als administrative Maßregel. Als hierauf der Abgeordnete Marche (?) sich in Lobeserhebungen über die französische Allianz ergeht und in heftiger Weise England angreift, erwidert Ratazzi: Die Regierung lege allerdings großes Gewicht auf die Allianz mit Frankreich, nicht minderes aber auf eine Verbindung mit England; die Vereinigung dieser beiden großen Nationen und Italiens sei eine Bürgschaft für den Sieg der freiheitlichen Grundsätze in Europa. Sollte unglücklicher Weise einst ein Conflict zwischen England und Frankreich ausbrechen, so habe Italien in Bezug auf sein Verhalten hierzu sich lediglich durch seine Principien und seine Interessen leiten zu lassen. Ratazzi läßt sich die Erklärung des Budget-Ausschusses, daß derselbe von jeder politischen Erörterung absehen wolle, gefallen, und beschränkt sich darauf einige Redner, die das Ministerium kritisiren, durch kurze Erklärungen zu widerlegen. Die provisorische Budgetbewilligung für das zweite Quartal 1862 wird mit 233 gegen 20 Stimmen angenommen. (H. N.)

Erziehung und Unterricht.

(Schluß.)

Beim Volksunterricht sind nun mancherlei Bedenken aufgestoßen. Jede reine menschliche Bildung ist ein Streben nach Fortschritt, nach Freiheit, und Entfesselung des Geistes. Dieses Streben aber, fürchtet man, kann in doppelter Beziehung gefährlich werden — in politischer und in religiöser. Die Ansicht über diese Gefahren hängt von der Entscheidung der Frage ab, ob allgemeine menschliche Bildung in die untersten Schichten der Bevölkerung einzudringen vermag. Friedrich der Große verneint diese Frage in seiner Schrift gegen den Versuch über die Vorurtheile (1770). Er zweifelt, daß die Wahrheit für die große Masse der Menschen bestimmt sei, und daß man sie ihr stets sagen müsse.

Die Weltgeschichte rechtfertigt jedoch nicht den Grundsatz des philosophischen Königs; sie zeigt vielmehr einen Fortschritt in der Entwickelung und Ausdehnung der Vernunft, wenn auch einen vielfach gebogenen und in Schlangenlinien sich herumwindenden Fortschritt.

Nachdem Redner seine Ansicht über das Verhältniß der Religion zur Volksbildung ausgesprochen und hervorgehoben hatte, wie die einander widerstrebenden Richtungen an dem positiven Bekenntniß zu einer Schranke für die allgemeine menschliche Bildung würden, zieht er den Schluß: Erkläre man die Schule für eine Staatsanstalt und die Kirche vom Staate abhängig, so könne man jene nicht dieser unterordnen. Zur Unterstützung dieser Absicht führt er das allgemeine Landrecht an, das die Schule Niemandem seines Glaubensbekenntnisses wegen verschließt, so wie Niemand zur Theilnahme an dem Religionsunterricht zwingt. Dem entgegen sei man jetzt in einigen Kreisen so weit gegangen, die Religion auf das Gebiet der Wissenschaft zu übertragen und z. B. von einer katholischen Philosophie zu sprechen. Aber die Macht des Geistes besiege dennoch alle die Schranken, die man der Wissenschaft zu setzen bemüht sei.

Was das Verhältniß der Volksschulen zu den oberen Kreisen der Wissenschaft betrifft; so können jene nicht gedeihen, wenn diese nicht gut gestellt sind, weil sie untrennbar zusammenhängen. Allerdings verhandeln die Universitäten Vieles, was gar nicht in die Volksschule eindringen kann, aber Geist, Richtung, Grundsatz sind dieselben. Es kann kein Licht in den unteren Kreisen sein, wenn die oberen verdunkelt sind.

Nur wenigen Menschen gelingt es, den höchsten Gipfel des spekulativen Geistes zu erklimmen und damit die Aufgabe zu verbinden, den Weg zur Erziehung des Menschen zu zeigen. Im Alterthum wurde besonders Plato als einer dieser wenigen Menschen bewundert. Einen solchen Mann hat aber auch unser Jahrhundert, unser Land besessen in dem kühnen Denker Fichte. Nicht, um eine Feier vorzuspielen, die man ihm am 19. Mai schulde, bemerkt der Redner, müsse er sagen: Fichte war ein ganzer Mann. Ihm lag nicht nur die allgemeine menschliche Bildung am Herzen, er hat sie auch mit beredter Zunge dargestellt. Es gebe kein reineres edleres Beispiel der Vereinigung von Wissenschaft und Leben, als in diesem Manne an den Tag getreten. Nicht nur seine Philosophie, sondern auch seine Politik geben davon Zeugniß. In der Erziehung der Nation fand er das wirksamste Mittel gegen die Selbstsucht, von der damals unser Volk so zerfressen war, und die es an den Abgrund seines politischen Daseins führte. Indem der Festredner näher auf einige Gedanken aus Fichte's Reden an die deutsche Nation eingeht, characterisirt er seine Religion im Gegensatz zu der Religion, die nichts als die Dienerin der Selbstsucht. Das Christenthum ist ihm die wahre Religion, die den ganzen Menschen durchaus zum Menschen bilden will. Jeder soll wahrer Mensch werden; was er sonst werde, geht ihn nichts an. Diese allgemeine Erziehung will Fichte vom Staat ausgeführt wissen, nicht von der Kirche. Die Einwürfe, daß der Staat zur nationalen Erziehung weder das Recht, noch die Mittel habe, beseitigt Fichte mit der Vergleichung, daß der Staat die Unterthanen zum Heeresdienst heranziehen dürfe und dazu den Aufwand schaffe.

In seinen politischen Ansichten, bemerkt der Redner weiter, neige sich dieser mächtige Freiheitskämpfer stark zur Gewaltthätigkeit hin. Aber die harte und rauhe Schale seiner verwegensten Entwürfe berge ein gesunder Kern. Jene Hüllen werden der Verwesung anheim fallen; möge der Kern noch keimen und sprossen in der späten Nachwelt, auf die er gerechnet.

Wie Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. ein Herz für das Volk hatten, so erkennen wir Alle mit gerührtem Dank, daß Se. Majestät König Wilhelm beiden in Gott ruhenden nächsten Vorfahren gleich ist an Herzensgüte und Gemüth. Dies ist für die Unterrichtsanstalten von den höchsten bis zu den untersten, vorzüglich letzteren, von der

größten Wichtigkeit; denn die Sorge für das geistige Wohl der Unterthanen und besonders die Erhebung der geringeren Klassen fließt segensreicher aus einem liebeerfüllten Herzen, als aus kaltverständiger Berechnung. So mögen wir denn vertrauen, daß Preußen neben allen Opfern, die seine Machtstellung erheischt, den alten Ruf für Wissenschaft und Kunstbildung unverkürzt behaupten und sich darin von keinem Staate überbieten lassen werde. Preußen stützt sich seit langer Zeit auf die Kraft des Geistes wie auf die Macht der Waffen.

Rundschau.

Berlin, 28. März.

— Wie wir vernehmen, steht demnächst eine gewiß höchst interessante Standeserhöhung bevor. Der neue Finanzminister v. d. Heydt, bekanntlich gleichzeitig die Seele des Kabinets vom 18. März, soll nämlich für seine vielen Verdienste um die k. Regierung in den Adelstand erhoben werden, da er zur Zeit das einzige bürgerliche Mitglied des Kabinets ist. — Wen dies Letztere befremden sollte, da er stets den Namen v. d. Heydt gelesen hat, dem diene zur Belehrung, daß die Zeichnung v. d. Heydt nicht etwa von der Heydt, sondern van der Heydt bedeutet und diese bekanntlich der holländischen Nationalität eigenthümliche Präposition keinen Adel, sondern nur den bürgerlichen Besitzstand ausdrückt, weshalb sie auch richtiger mit dem Grundworte des Namens zu einem Worte zusammengezogen werden müßte und häufig auch wird; z. B. Vanderstraaten statt van der Straaten, Vanderhoek statt van der Hoek, also auch Vanderheydt statt van der Heydt. — Möglicherweise dürfte die Nobilitirung des Hrn. von der Heydt aus Gründen, die hiernach leicht zu ermessen sind, dadurch bewirkt werden, daß er sogleich in den Freiherrnstand erhoben wird.

— Dem Vernehmen nach wurde der Handelsvertrag zwischen dem Zoll-Verein und der Türkei vor einigen Tagen, etwa um den 20. d. Mts. in Konstantinopel vom preußischen Geschäftsträger Rehfuß unterzeichnet. (H. N.)

Hagen, 25. März. Nach Mittheilungen, die die „Kreuzzeitung“ der „E. Ztg.“ entlehnt, hat Hr. v. Vincke in einem vor einigen Tagen in Hagen eingetroffenen Schreiben sich bestimmt bereit erklärt, ein Mandat als Abgeordneter anzunehmen. Er erklärt, das jetzige Ministerium unterstützen zu wollen und bedauert das Auftreten der aufgelösten Kammer der Regierung gegenüber. (?) In die Zukunft sieht Herr v. Vincke sehr düster.

Crefeld, 24. März. Man schreibt der „K. Z.“ von hier: Herr Professor v. Sybel in Bonn antwortet auf die Anfrage eines unserer Mitbürger in einem heute eingelaufenen Schreiben, daß sein körperliches Befinden nach langem Hoffen und Warten jetzt endlich wieder befriedigend genannt werden und, so weit menschliches Ermessen reiche, kein Hinderniß für politische Thätigkeit sein könne, falls unsere Stadt ihm ihr ehrendes Vertrauen erhalten wolle. Die Situation, äußert Herr v. Sybel, sei jetzt einfach und klar, ein großes Programm für liberale Männer nicht mehr nöthig. Es werde Aufgabe sein, sich vor allen bloß idealen Wünschen und Begehren zu hüten, dafür aber mit festester Entschlossenheit unsere positiven Rechte, vor Allem unser Steuer- und Ausgaben-Bewilligungsrecht zu wahren und dem Könige darzulegen, daß die Macht seiner Krone nur in der freien Liebe seines Volkes, und die Macht seines Staates nur in der populären Reform des deutschen Bundes gedeihen kann. Unter allen Umständen, fügt Herr v. Sybel hinzu, werde es ihm eine Freude und eine Ehre sein, sich den Crefelder Wählern sobald dieselben es für angemessen erachten, persönlich vorzustellen.

Wien, 26. März. Im Handelsministerium werden, hiesigen Blättern zufolge, eine Reihe neuer Gesetze vorbereitet, und zwar: Die Ausarbeitung eines Fischereigesetzes, ein Gesetzentwurf über die Einführung eines Agrikulturrathes für Commassation und das Wasserrecht, welche bereits in voller Berathung sind. Ferner sind über einen für die Küstenländer Oesterreichs in hohem Grade wichtigen Gesetzentwurf über Inscription und Conscription zur Marine die Verhandlungen mit dem Staats- und Kriegsministerium im Zuge und dürfte derselbe noch im Laufe dieser Session dem Reichsrathe vorgelegt werden können. Bezüglich der Herstellung des Hafens von Triest werden, den täglich dringender werdenden Anforderungen zu genügen, so eben die umfassendsten Erhebungen und Detailstudien gepflogen. Die Frage ist vom Kaiser selbst angeregt und eine Kommission unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Burger zusammengesetzt worden. Endlich soll der Handelsvertrag mit der Pforte seinem Abschlusse nahe sein.

Paris, 24. März. Die Gerüchte hatten die Antwort des Kaisers beim Empfange der Adresse des gesetzgebenden Körpers bedeutend überholt. Von der erwarteten Reduction der Armee ist keine Andeutung in der Rede zu finden. Allenfalls läßt sich aus den kaiserlichen Worten eine leise Hoffnung auf eine Modification des Projectes einer neuen Steuer auf Zucker und Salz schöpfen. In der That wird versichert, das außerordentliche Budget werde eine eingreifende Umgestaltung erleiden. Der Kaiser beweist übrigens seine Großmuth, indem er die ganze loyale Körperschaft nicht für die Verderbtheit der fünf Demokraten verantwortlich machen will, sondern im Hinblicke auf das befriedigende Resultat der Endabstimmung seinen getreuen Ständen das für sie wenigstens höchst erfreuliche Versprechen giebt, er werde seine Kammer nicht das Loos des preußischen Abgeordnetenhauses theilen lassen. Dieser Beschluß ist übrigens definitiv erst im letzten Ministerrathe gefaßt worden und zwar vorzüglich durch die persönliche Initiative des Kaisers, der es für bedenklich hielt, die allgemeinen Wahlen in eine Zeit fallen zu lassen, wo die industrielle Krisis die Massen ohnehin schon außergewöhnlich in Aufregung gesetzt hätte. Man spricht von einer neuen Verfügung, welche der Boshaftigkeit der Herren Jules Favre und Consorten ihren Stachel zum größten Theile nehmen würde. Der „Moniteur“ solle nämlich die Debatten nicht mehr vollständig, sondern in einer Analyse in der dritten Person veröffentlichen. Die übrigen Blätter aber dürfen bekanntlich sich nur an die Gerüchte des „Moniteur“ halten.

Brüssel, 26. März. Nach Pariser Privatbriefen hätte Lavalette Rom verlassen, weil er mit dem General Goyon sich nicht in Uebereinstimmung befunden habe, und werde, wenn Goyon in seiner Stellung bleibe, wahrscheinlich nicht nach Rom zurückkehren.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 29. März.

— Die gestern unter dem Hrn. Provinzial-Schulrathe Dr. Schrader und Assistenz des städtischen Schulrathes Hrn. Dr. Kreyenberg im hiesigen Gymnasium abgehaltene Abiturienten-Prüfung hat diesmal ein ungewöhnlich bedeutendes Resultat ergeben. Von den 22 jungen Leuten, die sich zum Examen gemeldet hatten, erhielten 5 in Folge ihrer ganz befriedigenden schriftlichen Arbeiten auf den Antrag des Hrn. Direktor Dr. Engelhardt ohne mündliche Prüfung das Zeugniß der Reife, wie dies nach den neuesten Verordnungen als ehrendes Anerkenntniß für tüchtige Schüler zulässig ist. Auch die übrigen 17 bestanden die mündliche Prüfung, so daß alle 22 Abiturienten als reif entlassen wurden, um sich auf verschiedenen Universitäten ihren Berufsstudien zu widmen. Es werden studiren: Theologie 4, Philologie und Theologie 5, Jura und Cameralia 4, Geschichte 2, Medicin 4, Baufach 2, Geniewesen 1.

— Bei der Mittwoch in der Real-Schule zu St. Johann abgehaltenen Abiturienten-Prüfung haben alle 4 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten und zwar 3 mit dem Prädicate: genügend und 1 mit dem Prädicat: gut bestanden.

— Zu der diesjährigen Abiturienten-Prüfung in der St. Petrischule hatten sich 4 Primaner gemeldet. Einem derselben wurde das mündliche Examen erlassen und von den drei andern haben heute zwei die Prüfung bestanden mit dem Prädikat „genügend.“

— An der Realschule zu St. Petri hieselbst ist die Anstellung des Dr. Sonnenburg als ordentlichen Lehrers genehmigt worden.

— Die Wahl der Wahlmänner findet in der Woche nach dem Osterfeste am Montage den 28. April; die Wahl der Abgeordneten am Dienstag, den 6. Mai statt.

— Herr Landrath von Brauchitsch spricht sich in dem heute ausgegebenen Danziger Kreisblatte zum Schlusse eines Artikels „Zu den Wahlen“, in welchem auf den Inhalt der Königl. Erlasse vom 8. Nov. 1858 und 19. d. Mts., und des Ministerial-Rescripts vom 22. d. Mts. hingewiesen wird, dahin aus: „Hieraus geht hervor, daß bei den letzten Wahlen nur diejenigen den richtig verstandenen Absichten des Königs gemäß handelten, welche irgend einem Demokraten oder sogenannten Fortschrittler ihre Stimme nicht gegeben haben. Seine Majestät will besonnene, ruhige und der Bedürfnisse des Landes kundige, verfassungstreue conservative Männer um sich versammelt sehen, um gemeinschaftlich mit ihnen in ungestörter Berathung und mit ihrer frei erwogenen Zustimmung die Schäden des Landes heilen, das Unvollkommene ergänzen und jedem Stande, jedem Unterthanen zu seinem Rechte verhelfen zu können. Se. Majestät will aber nicht Leute, die in ungestümer Ueberstürzung und zum großen Theil bei völliger Unkenntniß unserer realen (d. h. wirklich vorhandenen) Zustände in ersprießlicher Berathung Nichts fördern, aber Alles in Frage stellen, dabei die Königliche Autorität anzutasten und dreist wider alles preußische Gefühl in ihre Mitte zu verlegen versuchen, und endlich nach vielen Worten, ohne alle Thaten und Resultate und leider mit vergeblichem Aufwand vieler Kosten nach Hause entlassen werden müssen, und in jedem Fall — dafür bürgt uns des Königs klares Wort und fester Wille — unter gleichen Verhältnissen auch künftig entlassen werden werden. Denn Preußisches Königthum und Demokratie sind unvereinbar, sich gegenseitig ausschließende und aufhebende Dinge; in unserm Preußenlande finden sie keine gemeinsame Wohnung, es sei denn, daß Eins von Beiden in den Zustand des bloßen Geduldtseins zurücktrete. Wer will da, daß das unser Preußisches Königthum sei! Also auch bei den bevorstehenden Wahlen wird es heißen: Wer für einen Demokraten oder sogenannten Fortschrittsmann seine Stimme abgiebt, der ist wider seinen König und hängt „Ihm und Seinem Hause nicht in Treue an“, wie Seine Majestät wörtlich selbst sagt. Es ist nur die Frage: Wollen wir das Königliche Regiment vertauschen mit dem hundertköpfigen Regiment des redeseligen Abgeordnetenhauses? Oder wollen wir statt eines geduldeten Königthums von „Fortschritts“-Gnaden hochhalten unser altes Preußisches Königthum von Gottes Gnaden, hochhalten unsere ruhmreiche schwarzweiße Hohenzollernfahne, gehorchen einem festen Regiment mit straffem Zügel, unterstützen männliches Thun in dieser verwaschenen Zeit des phrasenhaften Geplappers, fördern Ordnung, Recht, Gehorsam, Ruhe und somit wahre Freiheit, die das rechte Kind von festem Regiment und fester Ordnung ist und nur unter dem Schutz von diesen beideu gedeihen kann. Dazwischen also steht die Wahl, Herren und Männer des Kreises! Je höher ein Preuße seinen König und dessen Willen ehrt, desto höher stellt er sich selbst!“

— Gestern Abend fand unter dem Vorsitze des Hrn. R.-A. Röpell eine Versammlung der Vertrauensmänner der hiesigen Fortschrittspartei im Saale des Gewerbehauses statt. Diese Zusammenkunft sollte schon Tags vorher stattfinden, mußte aber unterbleiben, da die vorschriftsmäßige Anmeldung bei der Polizei-Behörde vergessen war. Gestern war der Revier-Kommissarius Kummer beauftragt, der Versammlung beizuwohnen.

— Die Spener'sche Zeitung enthält folgenden Brief aus Anjer auf Java vom 20. Januar: Nach einer außerordentlich günstigen Reise sind wir am 16. Morgens hier glücklich mit der „Elbe“ eingetroffen. Wir wollten zwei bis drei Tage hier bleiben, um noch ausländische Thiere unserer Menagerie für den Zoologischen Garten in Berlin hinzuzufügen, und uns für die Reise mit Futter für dieselben zu versorgen, sind aber durch westliche Stürme bis heute aufgehalten. Wenn wir alle Thiere, die sich an Bord befinden, glücklich überbringen, so wird der Zoologische Garten einen ganz bedeutenden Zuwachs erhalten, namentlich das Affenhaus, für das wir einige 20 Thiere von den verschiedensten Sorten haben, und unter denen sich ein sehr seltenes großes Exemplar des Wauwau aus Sumatra befindet, so wie ein anderer kleinerer, den noch Niemand von uns je gesehen zu haben sich erinnert. Zwei siamesische Hirschkühe, die bereits vier Wochen an Bord sind, befinden sich sehr wohl, eben so ein fünf Fuß hoher Casuar, ebenfalls ein Geschenk eines deutschen Kaufmannes in Singapora. Ferner haben wir einen Bären von Borneo, einen schuppigen Ameisenbären von vier Fuß Länge, zwei Zibethkatzen, ein Faulthier, drei javanische Zwerghirschen, Manilla-Enten, so groß wie Gänse, javanische Pfauen, einen Hasen, Kakadus, Loris und eine Menge anderer Vögel an Bord, die durch den Lärm, den sie machen, zeigen, daß sie sich bereits an Bord eingewohnt haben. Der interessanteste Gegenstand der Sammlung ist jedoch der kleine Elephant, der als Geschenk für Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Victoria von Sir Robert Schomburgk von Siam mitgegeben ist. Das Thier ist außerordentlich zahm und der Liebling der ganzen Mannschaft. Im Hafen und bei gutem Wetter geht er lose auf dem Deck umher und wird dann häufig als Reitpferd benutzt. Er ist sehr gelehrig und die Matrosen haben ihm schon manches Kunststückchen beigebracht. So z. B. sperrt er, wenn man ihm eine Frucht reicht, das Maul weit auf, anstatt den Bissen mit dem Rüssel zu nehmen und hebt dabei das eine Vorderbein auf. Am besten befreundet ist er jedoch mit seinem Wärter, den er zärtlich liebt. Wir bezweifeln nicht, daß das Thier mit hinübergebracht wird, da wir im Februar um das Cap und zum Frühjahr zu Hause zu kommen gedenken und mithin kein kaltes Wetter zu erwarten haben.

— Ein Berliner Korrespondent der „H. N.“ will folgenden Fall von Danzig erfahren haben: Es handelte sich hier um Besetzung des holländischen Konsulats, zu welchem sich ca. 60 der angesehensten Kaufleute gemeldet haben sollten. Von der holländischen Regierung wurde ihrem Gesandten Baron Schimmelpenninck eine engere Liste zur Begutachtung übersendet; der Gesandte entschied sich für einen der Bewerber und theilte den Namen desselben, wie dies üblich, vor der Ernennung dem hiesigen auswärtigen Ministerium mit. Zu seinem Erstaunen erhielt er von dem Grafen Bernstorff das freundliche Gesuch, sich doch lieber für einen andern Namen zu entscheiden, da der von dem Gesandten Gewählte ein Jude sei. Es muß bemerkt werden, daß in Danzig sowohl, wie in Berlin jüdische Konsuln fungiren; soviel mir bekannt, wurde in ersterer Stadt unter Hrn. v. Manteuffel der Kaufmann Normann zum türkischen Konsul ernannt.

— Von dem Bildhauer Herrn Große aus Berlin ist ein großer Spiegelrahmen im Artushofe ausgestellt, welcher als ein sehr beachtenswerthes Erzeugniß der Holzbildhauerei der Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publikums angelegentlichst empfohlen zu werden verdient.

— Fr. Goßmann gab gestern in unserm Theater ihre so viel gefeierte Rolle: „Die Grille“. Die Zuschauerräume waren wieder bis auf den letzten Platz gefüllt und die Beifallsspenden enthusiastisch.

Elbing, 28. März. Der von dem hiesigen Schwurgericht am 8. Febr. d. J. des Mordes an dem Arbeiter Mohr schuldig erkannte und demgemäß zur Todesstrafe verurtheilte Productenhändler Friedrich Hermann Th. Kuhnke hatte gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Am 26. d. Mts. gelangte diese Sache zur Verhandlung vor dem Kriminal-Senate des Königl.

Obertribunals. Es ist indessen die Nichtigkeitsbeschwerde als in keiner Beziehung begründet zurückgewiesen und somit das auf Todesstrafe lautende Erkenntniß rechtskräftig.

— Wachtbude an der Krafohlschleuse, den 28. März. Oberhalb Zeyer hat ein Theil der Eisstopfung sich gelöst und ist durch den Rodacker Ueberfall abgeführt. Unterhalb der Stopfung und zwar in der Breitfahrt vom Kibitzhaken ab, so wie in der Stuba'schen Fahrt, liegt die Eisdecke bis ins Haff in der Winterlage, theilweise in solcher Stärke, daß die Passage für leichte Fuhrwerke noch nicht unterbrochen ist. In einigen Ausmündungen des Stromes soll jedoch das Eis schon schwach, auch kleine Blänken entstanden sein.

Königsberg, 27. März. Die hiesige „physikalisch-ökonomische Gesellschaft" hat sich im Laufe der Zeit eine hervorragende Stellung gesichert, welche vom Auslande schon längst anerkannt ist. Der Professor Heer in Zürich benutzte in seinem 1860 erschienenen großen Werke über die Terziärflora die Arbeiten der obigen Gesellschaft. Sie wurde im Jahre 1787 in Mohrungen gestiftet, 1799 nach Königsberg verlegt, woselbst sie noch jetzt besteht. Unter der Zahl ihrer ersten ordentlichen Mitglieder befanden sich der berühmte Astronom Bessel, der Landhofmeister v. Auerswald, der Staatsminister Frhr. v. Schrötter, der Medicinalrath Hagen, der Professor Herbart, der Staatsminister v. Schön. Der Verein zählt noch gegenwärtig 623 ordentliche Mitglieder, darunter 374 auswärtige. Unter den hiesigen Mitgliedern befinden sich fast sämmtliche Professoren der Universität, viele Kaufleute und Handwerker. Das Verdienst der Gesellschaft um die Naturgeschichte Preußens ist anerkennenswerth. Der Zutritt zu der Gesellschaft steht einem jeden unbescholtenen Manne frei; der jährliche Beitrag beträgt nur 1 Thlr. Die Mitglieder können jeder Sitzuug beiwohnen; diese werden monatlich abgehalten. Außerdem erhält jedes Mitglied jährlich 2 Hefte der Verhandlungen der Gesellschaft. Neu Beitretende haben sich an den Professor Dr. Zaddach in Königsberg zu wenden.

Memel. In einigen auf der kurischen Nehrung gelegenen Dörfern ist in diesem Winter durch das Aufhören des einzigen Erwerbszweiges, der Fischerei, eine unbeschreibliche Noth ausgebrochen, die man seit langer Zeit in unserer Provinz nicht erlebt hat. In ungeheizten Räumen fand man die Menschen fast nackend auf Stroh zusammengekauert, in dumpfer Verzweiflung bei dem Mangel an Nahrung sich dem Tode weihend. Die Behörden haben für augenblickliche Hülfe gesorgt und auch die Wohlthätigkeit der Stadt und des Kreises zur Beisteuer aufgefordert.

Bromberg. Die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat der Stadt Bromberg 200 Thlr. zur Errichtung der Feuerwehr offerirt. Es ist zu erwarten, daß auch andere Gesellschaften diesem Beispiele folgen werden, wenn sich die Agenten der Versicherungs-Gesellschaften dafür verwenden und bei den Directionen die Anträge gehörig motiviren würden. Seitens der Stadt sind die Einleitungen zur Errichtung einer Feuerwehr bereits getroffen worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Körperverletzung.] Der Kornträger Carl Julius Veerkaat, 34 Jahre alt, ist angeklagt, am 31. Januar d. J. den Fuhrknecht Eduard Herzberg, 26 Jahre alt, in der Hopfengasse ohne jegliche Veranlassung in dem Maße geschlagen zu haben, daß derselbe ein geschwollenes Auge davon getragen und mehrere Tage arbeitsunfähig gewesen. In der heute gegen den Angeklagten stattgehabten öffentlichen Verhandlung erklärte sich derselbe für unschuldig. Indessen, sagte er, sei es nicht gerade unmöglich, daß er dem Herzberg einen Hieb versetzt habe. Wenn er es gethan; so wisse er aber nichts davon. Als er nämlich eines Tages einen Sack Getreide auf einem Brett in den Speicher habe tragen wollen, sei der Herzberg gekommen und habe an dem Brett gerüttelt, so daß er, der Träger, leicht hätte herunter stürzen und zum Krüppel werden können. Das sei ihm in den Kopf gestiegen, er habe eine innere Wuth gefühlt und dann zu dem Fuhrknecht gesagt: „Du Schweinehund, Du hättest eigentlich einen Hieb hinters Ohr verdient." Wie gesagt, er könne aber nicht behaupten, ob derselbe ihn auch wirklich bekommen. Der Damnificat Herzberg, welcher hierauf vernommen wurde, bezeugte mit voller Gewißheit, den Hieb zwar nicht hinters Ohr, aber ins Auge erhalten zu haben. Daß er an dem Brette gerüttelt und so den Zorn des Veerkaat erregt habe, bestritt er. Eine Rüttelung des Brettes, auf welchem derselbe den Sack Getreide getragen, habe allerdings stattgefunden; doch diese habe nicht er, sondern das eine Pferd vor seinem Wagen bewirkt, indem es auf dasselbe getreten. Die Verletzung, welche er von Veerkaat erhalten, sei übrigens nicht gefährlich gewesen; denn er habe nur 1 Tag an dem geschwollenen Auge gelitten. Der hohe Gerichtshof verurtheilt hierauf den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 2 Thalern event. 1 Tag Gefängniß.

[Holzdiebstahl.] Dem Arbeiter Grigoleit war vor einiger Zeit von seinem Holzvorrath eine Quantität im Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. gestohlen worden. Er war zwar der Meinung, daß der Diebstahl von einem der Mitbewohner des Hauses verübt worden sei, aber er wußte nicht, auf wen er den Verdacht lenken sollte. Da endlich wurde ihm die Nachricht überbracht, daß die verehelichte Rosalie Schlicht wahrscheinlich die Diebin sei. Die Verdachtsgründe gewannen auch solche Sicherheit, daß die Anklage gegen dieselbe erhoben werden konnte. Vorgestern befand sie sich auf der Anklagebank. Sie erklärte sich jedoch für vollkommen unschuldig; sie könne, sagte sie, sich gar nicht vorstellen, wie man nur auf den Gedanken kommen könne, daß sie Holz stehlen würde. Dagegen bekundet die als Zeugin vorgeladene Schutzmannsfrau Malwine Rusch, daß sie mit leibhaftigen Augen gesehen, wie die Schlicht von dem Holze genommen; sie könne es beschwören. Die Angeklagte entgegnete, nicht sie, sondern die Rusch sei die Diebin, und eben so gut wie diese schwören wolle, könne sie es auch. Durch diese Aeußerung wurde die Zeugin in eine gewaltige Gemüthserregung versetzt; ihr Auge flammte hoch auf, ihre Zunge gewann die größte Lebhaftigkeit, während aber auch ihre Aussagen den Eindruck unbedingter Glaubwürdigkeit machten. Der hohe Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und verurtheilte sie zu 1 Woche Gefängniß.

Vermischtes.

. Der gegen die Frau Schmidt aus Wilna am Sonntag Abend durch einen Droschkenkutscher verübte Raubanfall beschäftigt in einem so hohen Grade die Aufmerksamkeit von Berlin, daß darüber selbst die jetzt so im Schwung befindlichen politischen Gespräche verstummen. Unsere Leser werden es daher gewiß gern sehen, wenn wir den Hergang ausführlich und genau ihnen schildern. Es kamen am Sonntag Abend nach 9 Uhr die Dachpappen-Fabrikanten Gebrüder Maaß in einem mit schnellen Pferden bespannten Fuhrwerk, um von Spandau nach ihrer Wohnung zu fahren, den Kanal entlang. Da kam ihnen plötzlich in der Nähe des Wasserthors eine mit einem Schimmel bespannte Droschke in einer so rasenden, bei Droschken so überaus ungewöhnlichen Eile entgegen, daß sich die Gebr. Maaß ob solchen Fahrens sehr verwunderten. Da aber der Kutscher, wie sie sahen, sein Pferd in der Gewalt hatte, so ließen sie ihn ruhig vorüber. Er fuhr nach dem Halleschen Thor, sie nach der Badbrücke zu, jeder seines Weges. Die Badbrücke führt vom Wasserthor nach dem Wege, auf dem man in die Hasenhaide kommt, und liegt daher in einer im Winter und zur Abendzeit fast ganz menschenleeren Gegend. Als die Gebr. Maaß an diese Brücke gelangten, sahen sie vor sich etwas Weißes unbeweglich am Boden liegen. Zuerst schlug der Führer des Wagens mit der Peitsche nach dem Gegenstande, als dieser sich aber nicht rückte noch rührte, stieg einer von ihnen ab, und fand am Boden liegend eine leblose Frau. Derselben waren die Röcke über den Kopf zusammengeschlagen, so daß sie in den weißen Unterröcken dalag. Hätten die Gebr. Maaß nur die geringste Ahnung gehabt, daß diese leblose Frau mit der rasend davoneilenden Droschke in irgend welcher Verbindung stehe, so war uichts leichter, als die Droschke einzuholen, denn noch hörten sie dieselbe dahin galloppiren und ihr Fuhrwerk war so gut bespannt, daß der Eine von ihnen, während der andere bei der armen Frau geblieben wäre, die Droschke recht wohl hätte einholen können, so aber machten sich die beiden menschenfreundlichen Brüder zunächst nur mit der Frau zu schaffen und bemüheten sich, diese ins Leben zurückzubringen. Erst nach einer Stunde gelang es ihnen, die fast erwürgte Frau so weit zu sich zu bringen, daß sie wieder einigermaßen sprechen und ihnen angeben konnte, daß sie Frau Schmidt aus Wilna, so eben hier angekommen und von einem Droschkenkutscher fast ermordet und ihrer Habe beraubt worden sei. Jetzt war freilich von dem Kutscher nichts mehr zu sehen und zu hören, eine Verfolgung desselben fand daher nicht mehr statt. Die Gebr. Maaß nahmen jetzt die noch immer dem Tode nahe Frau auf ihren Wagen und fuhren sie sorgsam in die Stadt, machten aber sofort der Polizei von dem, was ihnen begegnet, Anzeige, und so war es denn möglich, gleich am anderen Morgen früh die Schritte zur Ermittelung des Räubers zu beginnen. Zunächst begaben sich Criminalbeamte an den Ort der That. Dort fand man den uneröffneten Koffer der Frau am Abhange des Kanals liegen. Ferner meldete sich der Nachtwächter dieser Gegend und übergab eine Muffe. Er hatte am Morgen, als er über die Badbrücke gekommen war, etwas Schwarzes auf dem Wasser schwimmen sehen und dies mit einer langen Stange herausgelangt. Es war die Muffe der Frau Schmidt. Von allen Sachen derselben fehlt jetzt nur noch die Reisetasche, die jedenfalls auch im Kanal liegt, denn es spricht Alles dafür, daß der Räuber sich der geraubten Sachen entledigt hat, als er den Wagen der Gebr. Maaß herankommen hörte, und durch diese Entdeckung befürchten mußte. Blieb die Gegend unbelebt, so würde die Frau von dem Droschkenkutscher wahrscheinlich ermordet und ihres Geldes, auf das er es jedenfalls abgesehen hatte, beraubt worden sein. So ist ihm nicht einmal die Zeit geblieben, die Frau auszuplündern und hat sich, wie sich hieraus erhellt, nichts als ihre Reisetasche eingebüßt. — Wie man hört, ist der Droschkenkutscher, welcher den Raub- und Mordanfall verübte, jetzt entdeckt. Es soll dies der Eigenthümer des Fuhrwerks,, in welchem das Verbrechen stattfand, selbst sein, und soll sich der Mann dadurch der Entdeckung bisher entzogen haben, daß er bei der Untersuchung das zweite zur Droschke gehörige Pferd, einen Braunen, eingespannt hatte. Durch einen anderen Droschkenkutscher, welcher am Bahnhofe hinter ihm gehalten haben will, soll er jedoch denuncirt und in der sofort eingeleiteten Untersuchung der angegebenen Thatsachen überführt worden sein. Auch die Kratz- und Bißwunden sollen sich an ihm vorgefunden haben. Er ist sofort zur Haft gebracht worden.

. Am 23. März explodirten in Arad (Ungarn) in der Spiritusfabrik der Gebrüder Neumann, mit welcher in jüngster Zeit auch eine großartige Dampfmahlmühle in Verbindung gebracht wurde, der große Kessel, wodurch nicht allein dieses große Etablissement nahezu zerstört wurde, sondern wobei noch vierzehn Menschen getödtet und eine noch größere Zahl mehr oder minder schwer verwundet wurde. Der Anblick, den die Fabrik darauf bot, war ein wahrhaft grauenhafter. Zwischen dem Schutt eingestürzter Mauern und zerstörter Maschinen lagen die Leichen umher, fand man Schwerverwundete, und man wußte kaum, wo man zuerst den Blick hinwerfen, wo zuerst Hand angelegt werden sollte. (Nach der „Wien. Ztg." wurden 17 Personen getödtet, 4 schwer verwundet, 30 Personen werden vermißt.)

Meteorologische Beobachtungen.

28	4	330,54	+ 4,4	Oestl. still, oben hell, Horizont neblig.
29	8	327,83	+ 3,4	SW. schwach, do. do.
	12	327,57	+ 9,0	do. do. bewölkt u. trübe.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 29. März.
Weizen, 74 Last, 131pfd. fl. 560, pr. 85pfd. 128.29pfd. 127pfd. mit Wicken besetzt, fl. 515, 126.7pfd. fl. 540, pr. 84pfd., 124pfd. fl. $522\frac{1}{2}$ pr. 82pfd.
Roggen, 13 Last, fl. 342—351 pr. 125pfd.
Gerste, kl., 2 Last, 111pfd. fl. 243.

Bahnpreise zu Danzig am 29. März:
Weizen 129.33pfd. hochbunt u. glasig 93—100 Sgr.
124.28pfd. gut u. hellbunt $82\frac{1}{2}$—$92\frac{1}{2}$ Sgr.
118pfd. ord. 70 Sgr.
Roggen 125.28pfd. $58\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 125pfd.
122pfd. 58 Sgr. do.
112pfd. 57 Sgr. do.
Erbsen feine 55—$57\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste 109.14pfd. gr. 38—43 Sgr.
107.11pfd. kl. $37\frac{1}{2}$—42 Sgr.
Hafer nach Qual. 25—30 Sgr.
Spiritus Thlr. $16\frac{3}{4}$ pr. 8000 % Tr.

Stettin, 28. März. Weizen 85pfd. 73—78 Thlr.
Roggen 47—48 Thlr.
Rüböl $12\frac{11}{12}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $17\frac{1}{12}$ Thlr.

Königsberg, 28. März. Weizen 80—96 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 38—45 Sgr., kl. 35—42 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 28. März. Weizen 125—28pfd. 60—64 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 41—44 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus $16\frac{1}{4}$ Thlr.

Elbing, 28. März. Weizen hochb. 126pfd. 81—101 Sgr.
Roggen 120—127pfd. 55—59 Sgr.
Gerste große 110—115pfd. 36—43 Sgr.
kleine 105—110pfd. 33—39 Sgr.
Hafer 65—78pfd. 20—35 Sgr.
Erbsen w. 52—55 Sgr., gr. 55—80 Sgr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt
vom 24. bis incl. 28. März.
$1071\frac{5}{8}$ Last Weizen, 902 Last Roggen, $38\frac{1}{3}$ L. Erbsen.
Wasserstand: 11' 9".

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau und Heyne a. Stenzlan. Kaufleute Morgenroth a. Elberfeld, Leszczynski a. Woclawek, Kleinschmidt u. Werner a. Berlin, Beßler a. Newcastle u. Staberow a. Bromberg.

Hotel de Berlin:
Administrator Lutze a. Adl. Jellen. Kaufleute Kiesel a. Berlin und Heine a. Hamburg.

Walter's Hotel:
Rittergutsbesitzer v. Windisch n. Sohn a. Zalenze. Gutsbesitzer Frost a. Abl. Liebenau. Kaufleute Hesse a. Elberfeld, Rosenberg a. Berlin, Schülz a. Elbing und Serger a. Braunschweig.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbesitzer du Bois a. Luckozin. Gutsbesitzer Stelter a. Greifswalde. Partikulier Bärman a. Berlin. Kaufleute Fichtner u. Weißbach Berlin und Remschel a. Stettin.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbesitzer Quittenbaum n. Gattin a. Skrydlowko. Gutsbesitzer Zimdars u. Oekonom Zimdars a. Grebinerfeld. Administrator Hinrichs a. Gr. Paglau. Kaufleute Brandt a. Stettin, Krumbholz a. Hamburg u. Jost a. Dresden. Commis Schramm a. Danzig. Frau Gutsbesitzer Schmidts a. Herrengrebin.

Deutsches Haus:
Zimmermstr. Grund a. Pillau. Fabrikant Gilbert a. Frankfurt a. O. Gutsbesitzer Busch a. Briesen. Kaufleute Bieber a. Schwetz, Fuchs a. Gumbinnen u. Grünbaum a. Schönwalde.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April d. J. werden folgende Posten in dem diesseitigen Bezirke aufgehoben:

die bisherige 1ste Lokal-Personen-Post zwischen Danzig und Carthaus,

die Botenpost zwischen Miechuczyn und Mirchau,

dagegen neu eingerichtet:

1) eine tägliche 6sitzige Personen-Post zwischen Danzig und Stolp über Zuckau, Carthaus, Sierakowitz, Dambee, Lupow, Denzin,

2) eine tägliche Botenpost zwischen Carthaus und Mirchau.

Die Danzig-Carthauser-Stolper Personen-Post geht aus Danzig 6 Uhr früh, und trifft in Stolp 6 Uhr 50. Min. Nachm. ein zum Anschluß an die Schnellpost von Danzig nach Cöslin, 10 Uhr 25 Min. Abends; wird aus Stolp 10 Uhr Abends abgelassen,

nach Durchgang der Personen-Post von Cöslin nach Danzig, 9 Uhr 40 Min. Abends,

und kommt in Danzig 10 Uhr 30 Min. Vorm. an zum Anschluß an den Lokalzug nach Gumbinnen, 3 Uhr 4 Min. Nachm., sowie den Schnellzug nach Berlin, 5 Uhr 25 Min. Nachm.

Die Post wird von Conducteuren begleitet. Das Personengeld beträgt 7 Sgr. pro Meile bei einem Freigewichte von 30 Pfund Effecten. Beichaisen ꝛc. werden nach Bedürfniß gestellt.

Die Entfernung zwischen Danzig und Stolp auf dieser Tour beträgt 16 Meilen, ist mithin um $1\frac{3}{4}$ Meilen geringer als auf dem Wege über Neustadt u. Lauenburg.

Mit demselben Termine werden ferner

die 6sitzige Danzig-Cösliner Schnellpost auf der Strecke Danzig-Stolp in eine viersitzige Schnell-Post

und die 9sitzige Danzig-Cösliner Personen-Post auf der Strecke Danzig-Stolp in eine 6sitzige Personen-Post

umgewandelt.

Die Cours-Verhältnisse dieser beiden Posten bleiben im Uebrigen unverändert.

Die Botenpost zwischen Carthaus und Mirchau wird abgefertigt:

aus Carthaus 10 Uhr 15 Min. Vorm.,

aus Mirchau 6 Uhr 15 Min. Abends

und in 3 Stunden 10 Minuten befördert.

Die Botenpost von Schönberg nach Carthaus wird, statt bisher 4 Uhr Nachm., vom 1sten April c., ab um 5 Uhr 30 Min. Nachm. aus Schönberg abgelassen, endlich die Botenpost von Sierakowitz nach Sulleczyn, statt bisher 1 Uhr Mittags, von dem gleichen Zeitpunkte ab um 12 Uhr 30 Min. Mittags aus Sierakowitz abgefertigt. Im Uebrigen werden auch die Cours-Verhältnisse dieser Posten nicht weiter geändert.

Danzig, den 25. März 1862.

Der Ober-Post-Director.
Breithaupt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.